



Drei Masken in Schwarz.

Criminal-Roman von Georg Hoyer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Beatrice schilderte das kurze Jahr hohen Glücks, das sie hatte erleben dürfen und kam endlich auf die verhängnisvolle Katastrophe zu sprechen, die sie aus allen Himmeln gerissen und aus ihrem Gatten einen von aller Welt verdamnten Zuchthaussträfling gemacht hatte.

Secunden hindurch saß die Schwester regungslos auf ihrem Stuhle da, dann plötzlich brach ein Thränenstrom aus ihren Augen und sie schlug ebenfalls beide Hände vor ihr Gesicht.

„O, mein Gott — nun ist Alles vorbei“, jammerte sie plötzlich mit leise klagender Stimme. „O Schwester, Schwester, das hättest Du sagen müssen, ehe ich Leo lieben lernte. Er ist so stolz auf seinen ehrlichen Namen — er ist so streng im Punkte der Ehre — er wird mir niemals vergeben können, daß der Gatte meiner Schwester ein Zuchthäusler ist.“

„Ich wußte es ja, Du wirst mich verdamnen — Du mußt mich verurtheilen“, stammelte Beatrice verzweifelt.

„Berzeihe, wenn ich Dich durch meinen unbedachten Ausruf gekränkt habe“, flüsterte sie mit zuckenden Lippen, „aber es kam so plötzlich, so unvorbereitet. Weißt Du, es muthet mich jetzt auf einmal Alles so ganz anders an, jetzt weiß ich auch, warum Du es so sorgsam vermiedest, von Deinem Gatten zu sprechen.“

„O Du Arme, Bedauernswerthe — wie bitterschwer mußt Du die Jahre über gelitten haben. Jetzt kann ich mir Dein nächtliches stilles Weinen, das ich manchmal mit anhörte, wenn Du Dich unbemerkt glaubtest, erklären. Du arme, liebe Dulderin, weich bitteres Schicksal hast Du ertragen müssen.“

„O, es ist noch nicht das Schlimmste“, murmelte Beatrice, während sie den schwachen Versuch machte, sich vom Bette aufzurichten; aber die Erschöpfung, in welche die fürchtbare Erregung sie versetzt hatte, war eine zu überwältigende.

Mit sanfter Gewalt drückte sie Ellen wieder auf die Kissen nieder. „Nein, nein, Du sollst ruhen. Sage mir Alles, ich bitte Dich darum!“ — Ehrliche Empörung flammte aus ihren braunen Augen, als ihr nun die zitternden Lippen der Schwester die cynische Gemeinheit schilderte, in welcher Fox die Erpressung gegen die wehrlose Frau ins Werk gesetzt hatte.

„Um Gottes Willen, Schwester, was sprichst Du da aus?“ murmelte Beatrice, verzweiflungsvoll mit zitternden Armen die Schwester umfassend.

„Ich weiß es ja aus Erfahrung — mein Himmel, wie oft habe ich gezittert, wenn Ihr in anscheinend unbelauschtem Gespräche auch über Tagesangelegenheiten unterhieltet und Du dann ahnungs-

los dem unbestechlichen Urtheil Deines Bräutigams beipflichtetest. Freilich wohl, er hat ja recht, man kann nicht streng genug über die Ehre und Sitten denken. Und doch — wenn das Unglück mit Schicksalsmacht über uns hereingestürzt ist und ein unschuldiges Herz zermalmt hat —“ Sie unterbrach sich und erneutes Schluchzen erschütterte ihre zarten Glieder.

„Ich muß Leo Alles sagen . . . heute noch . . . das bin ich ihm schuldig“, versetzte Ellen mit zuckenden Lippen. „Um Gott . . . es ist fürchterlich . . . hättest Du es nur lieber gleich gesagt, Schwester.“ — Sie starrte secundenlang vor sich nieder, dann aber schrat sie zusammen, als sie sah, wie Beatrice demüthig nach ihrer Hand haschte und diese an ihre Lippen führen wollte.

„Du glaubst an ihn, ohne ihn jemals gesehen, gekannt zu haben? Du Gute, Treue!“ jauchzte Beatrice auf.

„Muß ich nicht?“ entgegnete Ellen. „Bist Du nicht meine Schwester . . . ist Dein Wort nicht so gut, als mein eigenes? Du glaubst an Deinen Gatten, Du weißt, daß er unschuldig ist — und so schwöre auch ich auf seine Schuldlosigkeit.“

In inniger Umarmung fanden die beiden treulich liebenden Schwestern sich. Plötzlich aber überwältigte sie Beide der herbe, stechende Schmerz, und Wange an Wange geschmiegt, flossen ihre Thränen zusammen.

Wieder war es Ellen, die zuerst ihre Selbstbeherrschung zurückfaß. „Wir haben keine Zeit zu verlieren. Sage mir erst Alles, damit ich völlig klar sehen kann“, flüsterte sie, „dann wollen wir weiter sprechen — und entscheiden.“ — Dann, als Beatrice mit ihrem Bericht zu Ende gekommen war, blitzte es kampflustig in Ellens Augen auf. „Die Zeit ist kurz“, meinte sie, „schon morgen will dieser schamlose Erpresser fünftausend Gulden von Dir haben . . . wir müssen sie zahlen“, setzte sie nach kurzem Besinnen hinzu.

„Schwester, Du meinst wirklich?“ kam es kläglich von Beatricens Lippen. „In diesem Punkte bin ich wenigstens aufrichtig gegen Dich gewesen. Der gewissenlose Snoughton hat mein ganzes Vermögen in seinem Bankrott mit aufgehen lassen . . . ich bin arm zu Dir gekommen. Du Liebe, Gute, hast ja schon die ganzen Jahre über für mich treulich gesorgt.“

„Davon darfst Du nicht reden . . . das ist Schwesterpflicht“, widersprach Ellen. „Gottlob, unser Vater hat mir ein kleines Vermögen hinterlassen — Du darfst mich nicht unterbrechen, in diesem Punkte nehme ich keine Vernunft an“, wehrte sie mit hochehobenen Händen die Schwester, welche eine bittende Bewegung gemacht hatte, ab.

„Also die fünftausend Gulden zahlen, gegen Quittung natürlich . . . und weißt Du was?“ setzte sie nach kurzem Besinnen hinzu, „Du bist krank, ich werde daher dem Herrn gegenübertreten und überhaupt in Deinem Namen die ganze Angelegenheit führen. — Aber freilich“, unterbrach sie sich wieder, die Linke gegen die heftig schmerzende Schläfe pressend, „besser wäre es noch, wenn ich Leo ins Vertrauen ziehen könnte. Es würde er die Verfolgung der Angelegenheit selbst in die Hände nehmen können — und Du sagtest doch auch, daß jener Abschenliche die Beweise für die Unschuld Deines Gatten in Händen hat . . . man müßte sie mit Beschlag belegen.“

Ein schmerzliches, verneinendes Lächeln spiegelte sich in den rührend blaffen Gesichtszügen Beatricens wieder.

den 16. April.

Neueste Nachrichten.

Freitag

Seite 10.